

# Knallharte Realität

## Naruto x Sasuke (xSai)

Von abgemeldet

### Kapitel 6: Kapitel 5

Lebenszeichen

Kapitel 5

Langsam kehrte Leben zurück in meinen verschlafenen Körper. Nervige Sonnenstrahlen, welche direkt auf mein Gesicht schienen, ließen mich grimmig meine Mimik verziehen. In meinem Kopf dröhnte es lautstark, seufzend richtete ich meinen Körper in eine aufrechte Sitzposition, massierte dabei meine Schläfe, bis ich mir sicher war, alles sei in Ordnung. Erst jetzt bemerkte ich den blonden Haarschopf neben mir, mein Gesichtsausdruck nahm schlagartig einen sanften Ton an.

Ich musste meine Decke nicht von ihm hinunter ziehen, um mir sicher zu sein, wer es war. Die Spuren der letzten Nacht klebten immer noch störend auf meinem flachen Bauch. Verstoßen musterte ich meinen geschundenen Körper, die bläulich schimmernden Flecken auf meiner Brust und das durchsichtige, eingetrocknete Sperma. Ein eiskalter Schauer überkam mich als ich daran zurück dachte, was zwischen uns passiert war.

Seine starken Arme die sich um mich geschlungen hatten, die feurigen Küsse und Zungenspiele, die wir austrugen. Seltsamerweise überkam mich kein Gefühl der Reue. Als ich in Sais schlafendes Gesicht blickte, verspürte ich nur Freude. Vorsichtig stützte ich mich auf meinen rechten Ellbogen, näherte mich seinem Gesicht und verweilte still schweigend in dieser Position. Sein regelmäßiger Atem beruhigt mein aufgebracht Gemüt, ich schloss zufrieden meine Augen und konnte mein Lächeln kaum verstecken.

Doch je mehr ich über das Geschehene nachdachte, umso unruhiger wurde ich. In Panik entfernte ich mich von ihm, versuchte so viel Abstand wie nur möglich zwischen uns zu schaffen. Was wäre wenn Sai mir mit Hass entgegen tritt? Ich hatte keine Sekunde daran gedacht, dass es vielleicht nur eine Kurzschlussreaktion von ihm gewesen war. Das plötzliche Stechen in meiner Brust lässt mich aufschrecken,

krampfhaft fasste ich an mein Herz und versuchte mich zu beruhigen. In Gedanken schimpfte ich mich einen törichten Jungen mit Hormonproblemen.

In Eile lief ich zu meinen Kommoden, suchte mir passende Kleidung heraus und begann mich anzuziehen. Als ich soeben den Knopf der schwarzen Jeanshose versuchte zu schließen, bemerkte ich die Regung hinter mir in meinem großzügig geschnittenen Bett. Überrascht wendete ich mich ihm zu, der verschlafene Gesichtsausdruck lässt mich für wenige Sekunden meine Sorgen vergessen. Ein herzhaftes Lachen entkam meinem Mund, als ich die in alle Himmelsrichtung abstehenden schwarzen Haare erblickte.

<Alles in Ordnung bei dir?>

<Theoretisch schon.>

<Und praktisch?>

<Witzbold.>

Sein Lächeln munterte mich auf, es wirkte wie eine Droge auf meinen ausgelaugten Körper. Ohne weiter auf sein Spiel einzugehen, zog ich mir das bereit liegende T-Shirt über den Kopf, fasste nach meinen zwei dunkelgrünen Lederarmbändern und befestigte diese an meinem linken und rechten Unterarm. Meine Haare sahen keineswegs besser aus als die von Sai, ich versuchte sie daher vor meinem Spiegel in eine einigermaßen gut aussehende Position zu bringen.

Zu meinem Erstaunen fand mein Besucher seine getrockneten Kleidungsstücke sofort, doch sein nachdenklicher Gesichtsausdruck lässt mich stutzig werden. Ich richtete kein Wort an ihn, wartete nur darauf, bis er zu sprechen begann.

<Naruto, Ich...>

Das plötzliche Klopfen an meiner Türe lässt Sai stocken, ich drehte mich dem Geräusch zu und vernahm die wütende Stimme meiner Mutter.

<Naruto! Du bist dir hoffentlich im Klaren, dass du deinen Schulbus bereits verpasst hast und ich hoffe für dich, dass du in den nächsten zehn Minuten zum Frühstück hinunter kommst!>

<Ja natürlich Mutter, ich komme gleich.>

Die Zeit hatte ich total vergessen, so etwas Belangloses wie Zeit, dafür blieb heute einfach kein Platz in meinem Kopf.

<Tut mir leid, was wolltest du sagen?> Ich richtete mein Wort an Sai.

Doch dieser winkte nur ab. <Nichts schon gut.>

Schulterzuckend marschierte ich ins Badezimmer, gab Sai eine unbenützte Zahnbürste, putze mir die Zähne und wir machten uns für den heutigen Tag hübsch. Es dauerte nicht lange bis ich mit zufriedennem Grinsen vor dem Badezimmerspiegel stand und mich begutachtete.

<Lass uns nach unten gehen.> Bestimmend drückte ich Sai mit mir nach draußen in den Flur und wir stolperten zusammen die knarrenden Holztreppen hinunter. Durch meine Hektik wären wir beide fast nach unten gestürzt, ich konnte meinen Gast gerade noch an der Hüfte fest halten. Mit erschrockenem Gesichtsausdruck standen wir da und konnten uns kaum noch vor Lachen auf den Beinen halten.

Sein ausgiebiges, einzigartiges Lachen hatte mich immer schon an ihm fasziniert. Ich schloss meine Augen, versuchte seinen Körper fest an mich zu drücken. Sein nervöser Gesichtsausdruck blieb mir allerdings verborgen, erst als er sich aus meiner Umklammerung löste, wusste ich wie unangenehm es ihm war, von mir berührt zu werden

Warum schmerzte diese Gewissheit so sehr? Mir war doch klar, dass er es versuchte zu vergessen.

<Möchtest du gehen?>

Ich ließ ihn nicht antworten, aggressiv packte ich ihn am Kragen und warf Sai vor die Türe. Noch niemals zuvor hatte er mich so erlebt, ich war zu tiefst gekränkt über diese jetzige Situation. Sein hilfloses Stottern drang zu meinen Ohren hindurch, alles konnte ich nicht vernehmen, es klang so monoton. Ein kräftiger Knall ertönte als ich die Türe in ihre Verankerung zurück schlug, Sai somit vor der Türe alleine stehen ließ.

Als ich mir meiner Tat bewusst wurde, hörte ich plötzlich die Stimme meiner Mutter, sie kam direkt aus der Küche. Sie rief nach mir, verlangte dass ich zu ihr kam. Wie von selbst bewegten sich meine Beine, als ich den Raum betrat, war ich zu sehr in Gedanken versunken, als dass ich ihren wütenden Gesichtsausdruck bemerken konnte.

<Wer war das?>

<Ein Schulfreund von mir. Er hatte gestern ein Event veranstaltet und da es schon spät war, ließ ich ihn hier schlafen.>

Überraschend stach mir plötzlich ihre Tätigkeit ins Auge, sie schrubbte einen einzigen Teller bereits weit über dreißig Sekunden, ihre Haut verfärbte sich leicht rötlich. Die finstere Mimik, die schnaufenden Nasenlöcher und ihre steife Haltung verrieten mir nichts Gutes.

<Verspürst du keine Reue mein Sohn?>

Was jetzt passierte, würde ich mein ganzes Leben lang nicht mehr vergessen. Alles geschah so schnell, ich sah das weiße Porzellan nicht auf mich zu kommen. Erst als dieser heftige Schmerz meinen Kopf durchbohrte, realisierte ich was geschehen war. Heißes, weinrotes Blut floss an meiner Schläfe hinab, tropfte vereinzelt auf den mit Marmor bedeckten Boden.

Meine Augen waren geweitet, alles fühlte sich so unreal an. Ich konnte das Geschehen

nicht verarbeiten, erst als die braunen Augen meiner Mutter in mein Blickfeld rückten, erwachte ich aus meiner Trance. In Hass und Ekel, Abneigung und Wut waren die einst wärmenden Augenpaare ertrunken. Die fürsorglichen Arme, die sich um meinen Körper schlossen, existierten nicht mehr.

<Denkst du etwa ich wüsste nicht was du getan hast? Jedes Wort, jeden Schritt, jeden Atemzug vernahm ich durch die dünnen Wände unseres Hauses! Wie konntest du es nur so in den Dreck ziehen?!>

Sie hatte uns gehört?

<Wo ist mein einst normaler Sohn geblieben, seit wann ernährst du dich an dieser Sünde? Los antworte mir, heute Nacht warst du doch auch nicht stumm!>

Wie von Sinnen gab sie mir Ohrfeigen, ich spürte meine Wangen kaum noch. Links und rechts bildeten sich tiefe, rote Handabdrücke, die ihre Tat deutlich machten. Es tat kaum noch weh.

Mein Körper hatte sich bereits daran gewöhnt. Ich wusste, dass meine Mutter seit dem Tod meines Vaters an einer psychischen Störung litt, daher konnte ich es ihr nicht übel nehmen. Dieses Haus war längst kein Zuhause mehr, ich verbrachte meine Zeit nur noch hier wenn ich musste, ansonsten verschwendete ich meine Freizeit damit, auf der Straße rum zu hängen. Als die Ohrfeigen aufhörten, schnappte ich mir meine Umhängetasche und stürmte nach draußen. Mit Wucht riss ich die Haustüre auf, konnte noch Geschreie meiner Mutter vernehmen, bevor ich mich auf den Weg zur Schule machte. Meine Wangen schmerzten, ich fühlte mich hilflos.

Als ich die Bushaltestelle erreicht hatte und mich in den Bus ganz nach hinten auf einen leeren Platz setzte, musste ich tief durchatmen. Dieser Tag hatte schlechter nicht begonnen können, ich wollte mich am liebsten im Boden verkriechen und niemals mehr aufwachen. Nicht auszudenken wie es sein wird, wenn ich Sasuke oder Sai in der Schule begegnen musste.

Mein Blick senkte sich, ich begutachtete meine Hände, sie kamen mir so schmutzig vor. Seit Sasukes Geburtstagsfeier kam mir jeder Zentimeter meiner Haut schäbig vor. Er war doch mein bester Freund, warum konnte ich mein Verlangen nicht zügeln?

Für einen Außenstehenden musste ich wirklich ein trauriges Bild abgeben. Ich saß auf meinem Sitz wie ein Haufen Elend. Ein tiefer Seufzer entkam mir als der Bus vor meiner Schule hielt und ich gezwungen war auszusteigen. Wirkliche Lust auf einen monotonen Unterricht kam bei mir nicht auf, doch da musste ich wohl oder übel jetzt durch.

Den Weg über den Schulhof hatte ich ohne einen Zwischenfall hinter mich gebracht. Erst im Klassenzimmer musste ich ihn sehen. Mein Herz blieb fast stehen, als Sasuke wie gewohnt auf seinem Platz saß. Wie angewurzelt stand ich im Türrahmen und starrte auf den freien Platz neben ihm. Er hatte mir seinen Rücken zugedreht, Sasuke

unterhielt sich mit Sakura und ich verspürte das Gefühl von Eifersucht in mir aufsteigen.

Fest ballte ich meine Hände zu Fäusten. Wie alt war ich eigentlich? Dieses kindische Verhalten musste ich dringend ablegen. Schweren Herzens bewegten sich meine Füße, steuerten meinen Platz an und ich setzte mich auf meinen Stuhl ohne ein Wort an ihn zu richten.

Sofort beendete er das Gespräch mit seiner Freundin und drehte sich um. Nervös kaute ich auf meiner Unterlippe, starrte dabei aus dem Fenster um ihn ja nicht ansehen zu müssen. Seinen stechenden Blick musste ich somit stillschweigend ertragen.

Ich war heilfroh, als das Läuten der Glocke erklang und unsere Lehrerin für Biologie endlich die Klasse betrat. Dem Unterricht konnte ich kaum folgen, ich hörte nur wenige Wortfetzen, denn etwas anderes hatte meine Aufmerksamkeit erregt. Sasuke hatte mir einen Zettel zugeschoben auf den etwas stand, dass für mich unerträglich war. „Ich vermisse dich.“

Wenn er wüsste, welchen Schaden er mit diesen wenigen Worten in mir ausrichtete. Ich fühlte mich unendlich schlecht, wegen der Nacht mit Sai und nun schrieb er mir einfach „Ich vermisse dich“? Was dachte sich dieser Typ eigentlich? Schlage mich, schimpfe mich alles wäre mir lieber, aber schreib mir verdammt nochmal nicht solche Worte!

Frustriert biss ich mir auf meine Unterlippe und hob mein Kopf etwas an. Zum ersten Mal an diesem Tag blickte ich ihm direkt in sein Gesicht. Seine Augen suchten die meinen und ich konnte mich nicht mehr von diesen hinfort reißen. Mein Herz machte einen kleinen Sprung, als sich ein freundliches Lächeln auf seinen Lippen bildete. Wie sehr ich es vermisst hatte.

Wieder schrieb er mir etwas auf den gleichen Zettel. Seine Handschrift hatte ich immer beneidet, sie war so wunderschön in Gegensatz zu meiner, diese bestand nur aus Gekritzle und Hieroglyphen.

„Du mich auch?“

Meine Augen wurden groß, verdammt, warum musste er so süß sein? Ich kam mir im Moment wirklich vor wie ein kleiner naiver Teenager.

Schnell fasste ich nach einem Stift, schrieb ihm ein „Natürlich habe ich das!“ zurück. Als Sasuke den Zettel lesen konnte, entlockte ich ihm ein kaum hörbares Kichern.

So machte mir der Unterricht auf jedenfall mehr Spaß, die Worte der Lehrerin konnten mir gestohlen bleiben, alles was zählt war, dass Sasuke mir nicht böse war. Ich konnte mein Glück kaum fassen.

So vergingen die Stunden und ein breites Grinsen lag auf meinen Lippen, als ich das Schulgebäude wieder verließ. Dieser Tag hatte wirklich schlechter nicht anfangen

können, doch nun, war all die Last von meinen Schultern gewichen. Zielsicher steuerte ich auf den Schulbus zu, der bereits schon in der Haltestelle stand und auf die letzten Schüler wartete.

Ich stand schon davor, wollte soeben einsteigen, als ich eine Hand auf meiner Schulter spürte. Verwundert hielt ich an, drehte mich um und erkannte Sasuke, der mit einer Handbewegung Richtung Hauptstraße zeigte. Ich wusste genau was er wollte. Sasuke liebte nichts mehr als Eis. Wir hatten es fast schon zu einem Ritual gemacht, nach der Schule Eis essen zu gehen. Also entschied ich mich ihn zu begleiten. Stillschweigend gingen wir die Straße entlang, keiner von uns sprach ein Wort, ich genoss nur seine Nähe.

Plötzlich klingelte sein Handy, er suchte es in seiner Jackentasche und starrte verdächtig lange auf das leuchtende Display. Überrascht beobachtete ich sein Verhalten. Warum ging er nicht ran?

Neugierig beugte ich mich etwas nach vorne um einen Blick darauf zu erhaschen. Dort stand „Sakura“ geschrieben. Merkwürdigerweise hob er immer noch nicht ab und ich wollte ihn soeben darauf ansprechen, doch soweit kam ich nicht, denn er drückte auf Anruf abbrechen und fasste nach meiner Hand. Mit schnellen Schritten überwand er die letzten Meter bis zu unserem Lieblingseisladen der Stadt. Meine Wenigkeit stolperte ihm dabei unbeholfen hinterher.

Okay...sollte mir dieses Verhalten zu denken geben?

Kapitel 5 Ende